

Predigt

Thema:	Gemeinsam auf Kurs bleiben – Befähigen
Bibeltext:	1. Petrus 2,2–5 und 1. Petrus 4,10–11
Datum:	22.02.2009
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus, Amen.

Liebe Gemeinde,

wir nähern uns langsam der Zielgeraden unserer Aktion „Gemeinsam auf Kurs bleiben“. Raphael Vach hat es gerade schon angesprochen; wir haben in den letzten Wochen verschiedene Bereiche des Lebens als Christ bedacht, die alle mit dem Buchstaben B beginnen. Wir haben also übers **B**eten nachgedacht, darüber wie wir anderen das Evangelium **b**ezeugen oder uns in Wort und Tat auch **b**etätigen. Letzten Sonntag haben wir die Woche dann abgeschlossen, die sich mit der **B**eziehungspflege beschäftigt hat.

Und nun geht es also in diesen letzten Tagen um das Stichwort ‚**b**efähigen‘. Von Gott befähigt sein – einander befähigen. Lasst uns dazu das Gotteswort hören, das im Laufe der Woche schon mit uns gegangen ist. Es handelt sich um zwei kurze Texte aus dem 1. Petrusbrief, einmal aus dem 2. Kapitel die Verse 2 bis 5 und dann aus dem 4. Kapitel die Verse 10 und 11:

2 Verlangt, gleichsam als neugeborene Kinder, nach der unverfälschten, geistigen Milch, damit ihr durch sie heranwacht und das Heil erlangt. 3 Denn ihr habt erfahren, wie gütig der Herr ist. 4 Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist. 5 Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen.

10 Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat. 11 Wer redet, der rede mit den Worten, die Gott ihm gibt; wer dient, der diene aus der Kraft, die Gott verleiht. So wird in allem Gott verherrlicht durch Jesus Christus. Sein ist die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen.

Von Gott befähigt sein, einander befähigen. Wie soll das gehen? Wie soll da etwas wachsen, so dass wir unser Leben als Christen in der Weise gestalten lernen? Vier Gedanken dazu heute Morgen:

1. Begierig bleiben.

Das Wort Begierde hat ja normalerweise nicht so einen positiven Klang, sondern wir verbinden damit eher eine negative Grundhaltung oder einen negativen Lebensstil. Hier, an dieser Stelle, ist der Begriff aber äußerst positiv besetzt. Wie Säuglinge, so schreibt Petrus hier, sollen die Christen begierig sein nach der unverfälschten geistigen/geistlichen Milch.

Dahinter steckt die Vorstellung, dass Christen Menschen sind, die in einem Wachstumsprozess stehen. Sie lernen / wir lernen bei Jesus das Leben. Und damit dieser Wachstumsprozess gelingt, damit man sich gesund entwickelt, benötigt man als Christ immer wieder neue Nahrung. Nahrungsaufnahme, um im besten Sinne des Wortes zuzunehmen und dazu zu lernen, um sich im Glauben und im Leben als Christ gesund zu entwickeln.

Woran denkt Petrus, wenn er hier von Milch spricht? Petrus denkt an das Evangelium, das in der Gemeinde verkündigt wird. Er denkt daran, dass wir Christen die immer wiederkehrende Grunderfahrung machen müssen, dass der Herr, an den wir glauben, freundlich ist, dass er ein gnädiger und barmherziger Gott ist, geduldig und von großer Güte. Ihr habt, so schreibt Petrus, ihr habt diese Erfahrung gemacht, dass der Herr so ist, dass er gnädig und barmherzig ist, dass er freundlich ist. Und darum bleibt begierig nach diesem Evangelium, nach dieser guten Nachricht.

Aber diese gute Nachricht kann ich mir nicht selber sagen. Eine Nachricht kommt immer von außen. Auch wenn wir heute Nachrichten hören, werden sie uns immer von außen gesagt. Eine Nachricht kann ich mir nicht selber sagen.

Genau so wenig wie sich ein Säugling selber Milch zurechtkochen oder zubereiten kann, sie sich nicht selber geben kann, sondern die Milch von außen bekommt. Ebenso brauchen es Christen, dass sie von außen ernährt werden, damit sie wachsen können.

Wir brauchen es für unser Leben als Christen, dass wir immer wieder von außen das Evangelium zugesagt bekommen durch den Gottesdienst, durch die Lieder, die wir gemeinsam singen, durch die Lesung, durch die Predigt, aber auch durch andere Christen, denen ich im Gottesdienst begegne oder nachher bei der Kaffee-Tafel, mit denen ich im Hauskreis oder in der Gesprächsgruppe zusammen sitze, die mit mir das Leben teilen; durch den Bruder/die Schwester, die mir in der Seelsorge zusagen, dass Gott mit mir unterwegs ist (wie nachher bei dem Angebot oben im ‚Wohnzimmer‘), oder durch Gottes Wort, das ich empfangen, wenn ich alleine die Bibel lese bzw. durch gute Bücher, die mir auch helfen im Glauben zu wachsen.

Deswegen sagt Petrus: bleibt begierig. Bleibt Menschen, die immer wieder neu geistliche Nahrung empfangen wollen und zwar, so betont er hier, gute geistliche Nahrung, heilsame, unverfälschte Milch.

Gibt es auch schlechte Nahrung? Ja, auch im frommen Bereich gibt es ungesunde Nahrung. Schon im Neuen Testament wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die einzelnen Gemeinden sich vor Irrlehren in Acht nehmen müssen, also schon prüfen sollen, was ihnen da gesagt, was da vorgelesen, was Ihnen da mitgeteilt wird.

Es ist also wichtig, dass wir gewissermaßen gesunde, geschulte Geschmacksknospen entwickeln, um ein Gespür dafür zu bekommen, wer mir wirklich das Evangelium zusagt, also eine gute Nachricht, die dem Leben dient und die Freiheit in Christus mehrt, und wo mir jemand ein tönernes Gesetz zusagt, das mir die Luft zum Atmen nimmt und meine Entfaltung blockiert.

Von daher sagt Petrus: bleibt auf der Suche nach guten Quellen, seid begierig nach dieser Nahrungsaufnahme, damit ihr im Glauben und im Leben als Christen zunehmen und wachsen könnt. Seid also begierig nach dem Evangelium.

2. Gedanke: Lasst euch als lebendige Steine einbauen.

Weil ich mir die gute Nachricht von Jesus Christus nicht selber zusagen kann, brauche ich die anderen Christen. Und die andern Christen wiederum brauchen auch mich. Darum nimmt Pet-

rus hier ein Bild auf, das im Grunde genommen sehr widersprüchlich ist: lasst euch einbauen als lebendige Steine.

Wir würden ja zunächst denken: entweder ist man Stein oder lebendig. Petrus sagt aber, das gehört hier zusammen, seid lebendige Steine. Ein Stein ist in diesem Bild dann lebendig, wenn er in engem Kontakt steht zu Jesus Christus, der hier der Eckstein genannt wird, der Grundstein, das Fundament. Der lebendige Stein ist durch Christus auch mit den vielen anderen Steinen verbunden, lebt zusammen mit anderen Christen. Lasst euch von Christus einbauen als lebendige Steine. Lasst euch sozusagen verbindlich in die Baustelle Gemeinde einfügen, seid dabei, lebt mit anderen Christen zusammen, werdet Gemeindemitglied, da wo Gott euch hinstellt, wo er euch einbaut.

Ein Stein, der sich einbauen lässt in solch eine Mauer auf der Baustelle Gemeinde, der ruht auf den Steinen, die schon vor ihm gemauert worden sind. D. h. also jeder Christ, der sich einfügen lässt, wird getragen von den Christen, die vor ihm gelebt haben, von den sog. Müttern und Vätern im Glauben. Denn wir leben doch von ihren Liedtexten, von ihren Gebeten, wir leben von den Erfahrungen, von den theologischen Erkenntnissen der Christen, die vor uns gewesen sind. Mit uns fängt das Christsein doch nicht erst an, sondern wir werden gehalten und getragen von vielen Generationen vor uns.

Darum ist es wichtig für eine gesunde Gemeinde, dass sie geprägt ist von einer heilsamen Verwurzelung in der Tradition. Wir brauchen die Liedtexte von Paul Gerhard. Wir brauchen die Gedanken und theologischen Erkenntnisse von Martin Luther. Wir brauchen aber auch die heilsame Tat einer Mutter Teresa um selber zu wachsen und zu reifen. Sie alle sind wichtig für uns, ebenso wie auch die Menschen, die in unmittelbarer Nähe zu uns gelebt haben und uns zum Glauben eingeladen haben. Auch auf diesen Menschen ruhen wir. Ohne sie würden wir nicht als Christen leben können.

Lasst euch einbauen als lebendige Steine, damit nämlich, und das ist der zweite Aspekt dieses Bildes, damit wir die Christen tragen, die nach uns kommen. Auch nach uns werden Menschen zum Glauben kommen, und sie werden durch uns geprägt. Es kommen Menschen zum Glauben durch das, was wir sagen, durch das was wir singen, durch das was wir tun und leben. Durch uns werden andere Menschen getragen, gehalten, getröstet.

Von daher müssen wir dann auch immer wieder überlegen, welche Formen, welche Lieder, welche Texte aus der Tradition wichtig sind für die Zukunft; aber auch welche Formen, welche

Texte, welche Lieder wir neu gestalten müssen, um diesen Bau weiter voran zu treiben, so dass die nächste Generation von Christen heranwächst.

Ein Stein, der sich so einbauen lässt, der also von unten getragen wird, von den Geschwistern, die vorher im Glauben gelebt haben, der andere trägt, die nach ihm zum Glauben kommen, der ist zugleich verbunden mit den Steinen, die sich rechts und links neben ihm befinden, die sich rechts und links neben ihm haben einbauen lassen. Das sind die Menschen, die Gott mir sozusagen aktuell zur Seite stellt, damit wir uns gegenseitig bereichern, damit wir uns auch gegenseitig unsere Grenzen aufzeigen, Menschen mit denen wir verbunden sind, damit Christus durch uns auch die nächste Etage beim Bau der Gemeinde errichten kann.

Deshalb ist es wichtig, dass wir unseren Platz einnehmen, damit dieser Bau an Halt gewinnt und weiter wachsen kann. Es ist wichtig, dass Sie Ihren Platz einnehmen, dass Sie sich also konkret fragen: wo ist eigentlich meine Gemeinde? Und wenn Sie hier zu Hause sind, dass Sie bestätigen: ja, das hier ist meine Gemeinde, die Freie Evangelische Gemeinde Essen-Mitte, um dann auch verbindlich Gemeindemitglied zu sein und Freud und Leid der Gemeinde in allen Bereichen zu teilen.

Es ist von Bedeutung, dass Sie Ihren Platz einnehmen, wenn Sie sich nämlich überlegen: wo sind denn meine Gaben, meine Fähigkeiten? Was sind die Wesenszüge meiner Persönlichkeit, die ich einbringen kann, die genau jetzt und hier, in dieser Gemeinde, an dieser Stelle gebraucht werden? Lasst euch als lebendige Steine einbauen. Darum:

3. Dient einander.

Das Wort ‚dienen‘ = Diakonie, das hier benutzt wird, war zu der Zeit des Neuen Testaments im Grunde genommen ein neues Wort. Es war damals im Griechentum in der Umgangssprache nicht bekannt und wurde somit zu einem christlichen Fachbegriff: Diakonie. Gemeint war hier, dass alles gemeindliche Reden und Handeln, wodurch das Evangelium weitergegeben wird, anderen Menschen dienen soll.

Jede und jeder ist gefragt, mit seinen Gaben das Evangelium so weiterzugeben, zu vermitteln in Wort und Tat, dass es anderen hilft und anderen dient. Dient einander also wirklich, das meint Petrus ernst, dient einander. Jede und jeder hat etwas einzubringen, und jede und jeder ist zugleich abhängig von den anderen, die ihm dienen.

Ich weiß nicht, wie es bei Ihnen war in der letzten Woche. In den beiden Gesprächskreisen, wo ich war im Rahmen der Aktion „Gemeinsam auf Kurs bleiben“, haben wir über diese Frage etwas länger nachgedacht: was habe ich eigentlich einzubringen? Was ist meine Gabe? Wie finde ich das heraus? Und wir haben so ein bisschen das sortiert, woran man da denken kann.

Da kann man zunächst einmal überlegen: Was mache ich eigentlich gern? Was machen Sie gerne? Das könnte z. B. eine Gabe sein, die im Raum der Gemeinde dann wichtig ist. Oder sich auch zu fragen: was gelingt mir? Wo merke ich, wenn ich das anpacke, dann wird das gut? Oder wo bekomme ich positive, ermutigende Rückmeldung? Z. B. ‚Mensch, das hast du echt gut gemacht!‘ oder ‚Ich hab mich darüber gefreut, dass du das so hingekriegt hast!‘

Diese Rückmeldung ist auch insofern wichtig, weil man ja manchmal meint, man macht etwas gut, aber alle andern denken: das war jetzt gar nicht so toll. Ich kann mich gut daran erinnern, dass ich in einer Gemeinde gewesen bin, wo jemand zutiefst davon überzeugt war, er könne sehr gut Klavier spielen. Er machte das gerne und war ganz begeistert von sich, aber die ganze Gemeinde hat gelitten. Und da ist es dann wichtig, in einer guten Form miteinander zu leben und sagen zu können: liebe Schwester / lieber Bruder, wir freuen uns sehr über deinen Einsatz, und wir gucken jetzt gemeinsam wo vielleicht dein Platz ist, aber hier wahrscheinlich nicht. Es geht also auch darum, dass wir das aushalten lernen, wenn uns jemand in Liebe und Freundschaft so etwas sagt.

Was kann ich einbringen? Vielleicht kann ich etwas einbringen, indem ich eine Aufgabe übernehme und an dieser Aufgabe wachse. Diese Woche sagte jemand im Gesprächskreis: Ich bin damals da und da ins kalte Wasser geschmissen worden. Und er hat überlebt, ist nicht ertrunken. Weil er nämlich auf einmal gemerkt hat, bei dieser Hau-Ruck-Aktion sind Gaben zum Vorschein gekommen, von denen er vorher nichts geahnt hat.

Manches müssen wir auch einfach ausprobieren. Ich bin froh, dass wir das an vielen Stellen miteinander tun, dass wir den Mut haben, etwas zu versuchen und dann auch barmherzig sind, wenn bei diesem Ausprobieren Fehler geschehen. Mitarbeiter dürfen z. B. im Kindergottesdienst ein Vierteljahr ihre Fähigkeiten testen um dann zu sagen ‚Wunderbar‘ oder ‚Ach, ich mach doch besser etwas anderes‘.

Es gibt diesen schönen Satz: Nur ein fahrendes Auto kann gelenkt werden. Also, Gaben ausprobieren und einsetzen, um ehrliche Rückmeldung bitten und dann gucken, wo mein Platz ist, wo ich gebraucht werde, weil es meinen Gaben, meinen Fähigkeiten entspricht. Das bedeutet

‚einander dienen‘ mit den Gaben, die wir empfangen haben. Und dabei ist jede und jeder wichtig im Raum der Gemeinde.

Es ist völlig egal, ob unsere Gabe auffällig ist oder ob sie ganz unscheinbar ist. Wir brauchen Menschen, die gut singen können und solche, die leckeren Kaffee kochen. Wir brauchen Menschen, die Wände anstreichen und die, die gut Klavier spielen können. Wir brauchen Mitarbeiter im Kindergottesdienst, wie auch diejenigen, die das Toilettenpapier kaufen. Einander dienen und einander achten. Jeder ist gleich wichtig und gleich wert.

Vor einiger Zeit nahmen Mitarbeiter aus unserer Gemeinde an einem Kongress für Kindergottesdienst-Mitarbeiter teil, und dort wurde den Teilnehmern von vorne gesagt: ihr seid die wichtigsten Mitarbeiter in der Gemeinde. Verzeihen Sie mir, wenn ich das sage, aber das ist gelogen. Es war vielleicht gut gemeint, um die Mitarbeiter zu stärken, und der Kindergottesdienst ist tatsächlich sehr wichtig, nicht dass mich jemand falsch versteht! Aber man darf und kann nicht sagen irgendein Mitarbeiter der Gemeinde sei der wichtigste. Wir brauchen einander, und jeder ist in seiner Mitarbeit wertvoll und zu achten. Wir sind voneinander abhängig. Deshalb gilt es, einander zu dienen, jeder an seinem Platz, und da ist jeder wertvoll, und jeder ist wichtig, keiner ist besser als ein anderer.

Dient einander. Und zwar, so sagt Petrus hier, dient einander mit den vielfältigen Gaben, die Gott euch gegeben hat. Gott gibt nicht nur eindimensional sondern vielfältig, damit wir uns gemeinsam darüber freuen, dass völlig verschiedene Menschen völlig verschiedene Dinge mitbringen und diese wie ein bunter Blumenstrauß das Gemeindeleben bereichern. Dient einander und achtet darin einander, jeder mit der Gabe, die er mitgebracht hat. Und ein letztes dazu:

4. Seid gute Verwalter, seid gut Haushalter.

Petrus möchte darauf hinweisen, dass die Gaben, die wir haben, das was wir einbringen können, auch gut verwaltet werden muss. Denn man kann sich z. B. verausgaben, man kann viel zu viel machen oder auch das Falsche tun, um dann nachher ganz platt am Boden zu liegen. Seid gute Haushalter. D. h. überlegt ganz gezielt und ganz verantwortungsbewusst: was kann ich? Wo möchte ich mich einsetzen und mit welchem zeitlichen Rahmen kann ich das?

Ich nehme wahr, dass bestimmte Menschentypen oder auch eine bestimmte Mitarbeiterschaft oft zu viel des Guten tun, zu oft zu viel machen und dann selber auch leiden, weil sie sich wirk-

lich verausgaben. Also, gute Haushalter sein. Das bedeutet andererseits aber auch, um das mal etwas flapsig auszudrücken, dass wir nichts vergammeln lassen sollen. Da ist eine Gabe, die wird *nicht* eingesetzt, die verkümmert, die gammelt vor sich hin, obwohl sie doch so dringend gebraucht wird.

Ein guter Haushalter zu sein würde demnach auch heißen: Ja, ich kann das und das liegt mir auch, und wenn ich ehrlich bin, die Zeit hätte ich auch. Also sortiere ich meine Prioritäten neu und bringe das Pfund ein, das ich einzubringen habe. Gaben also nicht vorenthalten, weil a) ich selbst gar nicht zur Entfaltung komme, und b) vielleicht auch die Gemeinde nicht weiterkommt, weil ich diese Gabe ausbremse. Gute Haushalter sein.

Gute Haushalter sein, d. h. auch für uns als ganze Gemeinde, dass wir neu fragen lernen, welche Gaben Menschen haben und welche Aufgaben daraus erwachsen. Wir fragen ja oft anders herum.

Ich nehme ein ganz konkretes Beispiel: wir suchen jemanden, der den Büchertisch übernimmt. Es wäre schön, wenn es jemanden dafür gäbe, wenn jemand jetzt meint: ja, genau mein Ding! (Bitte nachher bei mir melden. Ernsthaft!) Es kann aber auch passieren, obwohl wir suchen, obwohl wir fragen, dass wir niemanden finden; zugleich könnte jedoch jemand aufstehen und sagen: Büchertisch will ich nicht, ich hätte aber einen großen Spaß daran, so einen Dritte-Welt-Stand zu betreuen, wo fair gehandelter Kaffee verkauft wird und anderes mehr.

Spüren Sie was? Es könnte sein, dass wir eine Aufgabe anbieten, aber es ist gar keine Gabe da. Andererseits hat da vielleicht jemand eine Gabe, und aus dieser Gabe erwächst eine ganz neue Aufgabe. Also, gute Haushalter sein heißt, das gemeinsam einzuüben: sich persönlich zu überlegen, wo bin ich gefragt? Wo verweigere ich mich bisher? Oder auch: Wo mache ich zuviel und muss mir etwas Gutes gönnen und weniger tun? Und: Wo haben wir Gaben, die nach neuen Aufgaben rufen? Gute Haushalter sein.

Wir spüren am Ende also, einander befähigen hat mit diesen vier Anregungen zu tun.

Begierig bleiben nach dem Evangelium, immer wieder neu Gottes gutes Wort empfangen um zu hören und selbst zu erfahren, dass der Herr gnädig und barmherzig ist, geduldig und von großer Güte.

Befähigen gelingt, wenn ich ein lebendiger Stein bin, der sich einbauen lässt in die Baustelle Gemeinde, wenn ich verbindlich meinen Platz einnehme, da bin, dazugehöre, die Gemeinde in Freud und Leid mittrage und eben auch selber getragen werde.

Befähigen heißt einander zu dienen, und zwar jeder mit der Gabe, die er von Gott hat; und es heißt einander zu beschenken und einander zu achten in der Vielfalt der Gaben.

Und es heißt: gute Haushalter zu sein.

Warum das alles? Weil Gott Ihnen und mir viel schenkt. Weil Gott Sie und mich befähigt und begabt hat. Weil Gott uns immer wieder neu dient, damit wir befähigt werden einander und anderen Menschen zu dienen.

Von daher lasst uns so von diesem lebendigen Gott geprägt sein, dass wir als seine lebendigen Steine einander dienen und auch in dieser Welt für die Menschen da sind.

Amen.